Aufmerksamer lesen und mehr nachdenken

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-922863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sie gingen in ein Bäckerhaus, um dort zu schmausen, der Bäcker aber hörte etwas pfeifen. Er stellte eine Falle und — fing sie alle acht in einer einz'gen Nacht. Ein vierter stellte sich in Papierhut, mit Gewehr und Säbel als Rekrut vor. Er zählte auf, was ein Soldat alles haben müsse, nämlich ein Gewehr, einen Säbel, einen Gaul, einen Schnurrbart, einen Helm und einen scharfen Sporn. Kaum war er fertig, so öffnete sich die Türe und acht stramme Turner in weißer Turnerkleidung marschierten herein und führten einen flotten Stabreigen auf. Dieser, sowie auch alle vorangegangenen Darbietungen fanden großen Beifall. (Es wurde lebhaft geklatscht.) Nun begann die halbstündige Pause, die der Besichtigung der Häuser gewidmet war. Die Festteilnehmer zerstreuten sich eine Zeitlang. Um halb 1 Uhr aber fanden sich alle wieder im Festsaal ein. Es wurde Theater gespielt. Die Schüler der sechsten Klasse führten das Theaterstück „Goldene Wege" auf. Es steht in Nr. 11 der Taubstummenzeitung zu lesen. Da war die Müllerin in schwarzem Mieder, blauem Rock und weißer Schürze, der Müller in weißer Zipfelkappe, mit weißen Hosen, roter Weste und schwarzem Backenbart und dann ihr taubstummes Söhnchen Gottlieb. Knecht und Magd fehlten nicht. Große Heiterkeit erregten der Herr Direktor mit seinem schwarzen Schnurrbart, besonders aber der Herr Professor mit seinem langen Bart und dem Zylinder. Nachdem die kleinen Schauspieler verschwunden waren, trat der gehörlose Herr J. Nef auf und dankte im Namen der ehemaligen Zöglinge für alles, was die Anstalt an den Taubstummen je und je getan. Die ganze Schar brach nun auf und zog in vielen Gruppen und Grüppchen hinab in den Schützengarten. Im großen Saal waren die Tische gedeckt. Der Saal wurde fast voll. Es nahmen 177 Taubstumme am Festmahl teil. Mit der Lehrerschaft und einigen hörenden Gästen waren es fast 220 Personen.

So gegen halb 4 Uhr löste sich die Versammlung auf. Eine große Anzahl begab sich auf den Friedhof zum Grabe des Herrn Erhardt selig, wo die ehemaligen Zöglinge einen prachtvollen Kranz niedergelegt hatten. Mit den Abendzügen reisten die meisten ab. Der Tag wird wohl allen Teilnehmern in froher Erinnerung bleiben. Auf Wiedersehn! L. L.

Aufmerksamer lesen und mehr nachdenken.

In Nr. 17 unseres Blattes, Seite 215, hat der Direktor der Taubstummenanstalt in St. Gallen alle ehemaligen Zöglinge

dieser Anstalt zu einer Jubiläumsfeier eingeladen. Da fragte mich eine Taubstumme im bernischen Dorf Sch., die eine Schülerin der Taubstummenanstalt der Stadt Bern (jetzt Wabern) war, ob sie auch nach St. Gallen gehen solle?! Ich antwortete natürlich mit „Nein", weil sie ja kein St. Galler, sondern Berner Zögling war. Also aufmerksamer lesen! Es heißt doch deutlich: die St. Galler Taubstummenanstalt, in welcher ihr sprechen gelernt habt, ist vor 50 Jahren gegründet worden. Und das geht nur die früheren St. Galler Zöglinge an.

In der gleichen Nummer bat ich, Seite 216, um ein Exemplar Nr. 2 der Taubstummenzeitung 1909. Da schickt mir jemand ein Blatt vom Jahr 1907. Das kann ich natürlich nicht brauchen. Andere schickten mir wohl die gewünschte Nummer vom gewünschten, richtigen Jahr, aber sie ist so schmutzig und befleckt, daß ich sie auch nicht gebrauchen kann! Da fehlt es am Denken. Ich bat um Nr. 2, damit ich sie jemand gebe, dem diese Nummer fehlt zur Vervollständigung (Ergänzung) seines Jahrgangs. Eine schmutzige oder zerrissene Nummer aber will niemand haben! Also mehr denken beim Lesen! E. S.

Meine Reise nach Italien. (Fortsetzung.)

(Von Direktor G. Kull in Zürich.)

Was wir in Genua erlebten, will ich kurz zusammenfassen. Dem Direktor der Blindenanstalt in Genua, Herrn Arecco, hatte ich unsere Ankunft genau mitgeteilt. Auch hatte ich ihn ersucht, uns jemand von der Anstalt als Führer durch die Stadt und Umgebung mitzugeben. Da stellte sich uns im Hotel Smith Herr Direktor Arecco selbst als „Führer" vor. Er war bereit, uns, obgleich es Sonntag war, seine Anstalt zu zeigen. Wir unterhielten uns mehr als eine Stunde lang über die Einrichtung der Blindenanstalt Genua und über das Blindenwesen in Italien. Ganz Italien hat etwas mehr als 38,000 Blinde. Die Anstalten in Genua zählen 105 Blinde. Als Lehrerinnen sind meistens katholische Lehrschwestern angestellt. Aber auch einige Primarlehrerinnen halten Unterricht in der Blindenanstalt. Sehr viel Zeit wird auf den Musikunterricht verwendet.

Am Sonntag den 28. März machten wir morgens um halb 6 Uhr einen herrlichen Spaziergang am Meer. In dem großen Hafen von Genua liegen sehr viele große Schiffe. Wir sahen Auswandererschiffe und Frachtschiffe. An jenem Sonntag Morgen war auch feierliche Sabbatstille in Stadt, Meer und Schiffshafen, der Molo genannt